

Rudis Frau verstand ihre Sache. Sie hatte gärtnern gelernt und wußte im Garten mit dem Gemüse umzugehen. Sie hatte allezeit gesunde Kost, und alles war schmachhaft und reinlich und kostete wenig. — Aber Peters Frau verstand von dem nichts. Ihr Garten sah lieblich aus, und ihre Küche glich einem Stalle. Wenn sie kochte, brauchte sie dreimal mehr Zutat als Rudis Frau, und es blieb doch ein elendes Essen und machte verdorbene Magen und ungesundes Blut. Zum Essen brauchte sie Geld und zum Doktern auch.

Wie es denn geht; eins greift ins andere. Wer sich im Hause um den Nagel nicht kümmert, dem fallen endlich die Sparren herab, und wo das Dach rinnt, fällt die Hütte ein. Mit Peters Hauswesen ging es den Krebsgang. Das ärgerte ihn, er wußte nicht, woran es lag. Aus Verdruß fing er an zu trinken. Im Wirtshaus gefiel es ihm besser als daheim im Stalle. Er machte Schulden und dachte: Ich will's schon wieder einbringen. Endlich ward dem Peter alles versteigert, aber aus seinen Lumpen ward nichts gelöst. Rudi aber hatte Segen im Hause. Er schaffte wenig Neues an und behielt das Geld; aber das Alte bei ihm war allzeit reinlich, sauber, ausgebeßert, wie neu. Und jedermann hielt ihn daher für noch reicher, als er war; das machte den Leuten Vertrauen zu ihm, und Vertrauen ist oft besser als Geld.

## 27. Die alte Wäschfrau.

Wolbert von Chamisso.

1. Du siehst geschäftig bei den Linnen  
Die Alte dort im weißen Haar,  
Die rüstigste der Wäscherinnen  
Im sechsundsiebzigsten Jahr.  
So hat sie stets mit saurem Schweiß  
Ihr Brot in Ehr' und Zucht gegessen  
Und ausgefüllt mit treuem Fleiß  
Den Kreis, den Gott ihr zugemessen.
2. Sie hat in ihren jungen Tagen  
Geliebt, gehofft und sich vermählt;  
Sie hat des Weibes Los getragen,  
Die Sorgen haben nicht gefehlt;